

— Chemnitz, 23. Mai. Gestern hat die Zusammenkunft der Bergbauarbeiter des 7. Inf. Regts. Prinz Georg Nr. 106 ihren Anfang genommen. Beim gestrigen Kommerse hielt Stadtrat Fildner aus Plauen i. S., ebenfalls Kämpfer des 106. Regiments, die Festansprache.

— Glauchau, 24. Mai. Der A. S. Militärverein, der älteste seiner Art in Glauchau, beging gestern das Fest seines 50jährigen Jubiläums, das trotz der anfänglichen wenig günstigen Witterung sich reichster Anteilnahme — namentlich auch auswärtiger Kameradenvereine — und wohlgeleitungen Verlaufes zu erfreuen hatte. Die Einleitung des Festes bildete am Sonnabend eine Ehrung der verstorbenen Gründer und Ehrenmitglieder des Vereins, sowie ein soleaner Kommerse, bei Gelegenheit dessen dem Jubiläumsvereine prächtige Geschenke überreicht und seitens des Militärvereins die Herren Amtshauptmann Schmeier, Oberleutnant Richter, Oberamtsrichter Rausch, Bezirksvorsteher Stadtrat Windler und Stadtrat Ruff zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden. Der Sonntag vormittag brachte früh Rede, dann um 7 Uhr Schenkung des Kaiser Wilhelm-Denkmales, Mittags 3 Uhr folgte dann der große Festzug, der mit Herolden, historischen Kavallerie- und Infanteriegruppen, einem Marine-, einem Reserve- und Sanitätswagen u. ausgestattet war und ca. 300 einzelne Korporationen und Vereine aufzählte. An ihn reihte sich von nachm. 6 Uhr ab der Haupt-Festaktus im Theaterlokal, der zunächst eine Ehrung von je 2 50-, 40- und 25jährigen Mitgliedern brachte. Die ersten beiden Herren, Reuter und Förster, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt, Herrn Webermeister Reuter außerdem noch durch Herrn Amtshauptmann Schmeier das allgemeine Ehrenzeichen überreicht. Des Ferneren wurde auch der Vorsteher des Jubiläumsvereins, Herr Webermeister Reuter, zum Ehrenmitglied ernannt und dem Verein selbst eine große Ehrengabe, u. a. 34 Fahnenmägel, überreicht. Die Feste am Altus, dem später Ball folgte, hielt Herr Schuldirektor Queißer. Morgen Dienstag bildet dann Festtafel und Ball den Schluß der ganzen schönen Festlichkeiten.

— Die 4. diesjährige Bezirksauschuss-Sitzung findet Sonnabend, den 23. Mai 1897, nachmittags 3 Uhr im Sitzungssaal der königlichen Amtshauptmannschaft Glauchau, Königsstraße 3, statt. Die Tagesordnung hängt ebenda in der Kanzlei aus.

— Delitzsch i. E., 24. Mai. Vorigen Sonnabend früh 5 Minuten nach 3 Uhr wurde hier wieder ein heftiger Erdstoß verspürt.

— Gersdorf, 22. Mai. In der Nähe des Bogars kreuzten sich zwei Koffelwagen und das zweijährige Kindchen Barth wollte angefaßt der Geschirre schnell über die Straße nach Hause laufen, kam aber unter die Räder, so daß ihm der Brustkasten zertrümmert wurde und der Tod sofort eintrat. Nicht Fahrlässigkeit, sondern zu große Angst vor den Geschirren brachte dem armen Kleinen den Tod.

— Bengelsdorf, 21. Mai. Am vergangenen Dienstag früh ist der Fleischer und Restaurateur Richter von hier fortgegangen, um angeblich sich einen Fleischergesellen zu holen, ist aber bis zur Stunde noch nicht wieder zurückgekehrt. Seine Ehefrau ist wegen dessen Ausbleibens in großer Aufregung. Es wird vermutet, daß R. nach Amerika ausgewandert ist, was er einmal geäußert hat.

— Die Vereinigung von Bürgermeistern und Gemeindevorständen im Königreich Sachsen tagt am 10. und 11. Juli in Geringwalde.

## Deutsches Reich.

§ Berlin, 24. Mai. Die Montags-Mätter berichten von einem frechen Raubfall im Grunwald, wobei einer der Räuber seinen Tod fand. Ein Herr Blücher wurde morgens um 1/8 Uhr auf einer zu späteren Zeiten sehr belebten Straße von 2 mit Schlagringen bewaffneten Strolchen niedergeschlagen. Während einer von den Räubern den sich heftig Wehrenden festhielt, entriß ihm der andere Portemonnaie und Wertgegenstände und ergriff damit die Flucht. Es gelang dem Ueberfallenen, wieder auf die Beine zu kommen und nun entspann sich zwischen ihm und dem Räuber ein harter Kampf, wobei Beide zu den Messern griffen. Blücher wurde durch einen Stich leicht an der Brust verwundet, während sein Messer dem Räuber ins Herz fuhr, so daß derselbe sofort tot zusammen stürzte.

§ Berlin, 24. Mai. Im Schlosse Weissenhof hat gestern der Kunstschütze Krüger seine Schwester, die ihn in seinen Produktionen unterstützte, auf der Bühne erschossen. Beide hatten ihr reichhaltiges Programm, das namentlich aus zahlreichen Spiegelgeschüssen, bei denen der Schütze rückwärts auf die Schulter blickt, nachdem er das Ziel in einem Spiegel gesehen hat, bis auf den sogenannten Teufelschuh abgearbeitet. Als Krüger bei dieser Schlussnummer seiner Schwester gleichfalls mittels Spiegelgeschuß mit einer großen Reiter-Pistole eine Glaskugel vom Kopfe schießen wollte, fuhr das Geschöß der Unglücklichen durch den Mund und zum Halse wieder heraus. Wie das „S. Z.“ berichtet, war das 22jährige junge Mädchen schon nach wenigen Minuten eine Leiche.

§ Berlin, 24. Mai. Ein neuer Kolonialskandal scheint bevorzustehen. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird gemeldet, daß der Premier-Leutnant Werther aus dem Innern des Schutzgebietes vom Gouverneur Liebert abberufen worden ist, weil er sich Uebergriffe hat zu Schulden kommen lassen, die die allgemeine Sicherheit der Europäer in jenen Gebieten gefährdet hätten. Genauere Mitteilungen fehlen noch, doch scheint die Sache sehr ernst zu sein, da Leutnant Werther in „Begleitung“ eines Offiziers der Schutztruppe, also als Gefangener nach Deutschland zurückgeschickt worden ist. Er hat die Heimreise am 12. Mai auf dem Reichspostdampfer „Reichstag“ angetreten, sodas seine Ankunft in Berlin am 3. Juni erfolgen wird. Die Voruntersuchung in Dar-es-Salaam ist bereits abgeschlossen und die Akten sind dem Truppenteile des Leutnants Werther überwiefen worden.

§ Berlin, 23. Mai. Ein furchtbares Familien-drama hat sich in der Joachimstraße abgespielt. Der 60jährige Schneider Wageringel geriet in angetrunkenem Zustande mit seiner 38jährigen Frau wegen einer Kleinigkeit in Streit und mißhandelte sie schwer. Er schlug mit dem Feuerhaken auf sie ein, riß sie an den Haaren und zerbrach ihr schließlich die Finger der linken Hand. Ein fünfzehnjähriger Sohn hatte den Väterchen von der Mutter wegzureißen versucht, ohne aber etwas gegen ihn ausrichten zu können. Wageringel ging dann in die Vorderstube der im Dachgeschosse liegenden Wohnung, riegelte die Thür hinter sich zu und stürzte sich aus einem Fenster auf die Straße, im Sprunge noch mehrere Dachsteine mit hinabreichend. An den erlittenen Knochenbrüchen und schweren inneren Verletzungen ist er bald darauf verstorben.

§ Hamburg, 24. Mai. Die „Hamburgische Börsenhalle“ meldet, daß in der Fabrik der Dynamit-Aktiengesellschaft vormals Nobel u. Co. in Krümmel bei Beenhacht heute früh kurz nach 6 Uhr zwei heftige Explosionen stattfanden, durch welche 4 Personen getötet wurden.

§ Hamburg, 24. Mai. Ueber die Dynamit-Explosion bei Beenhacht ist bisher noch nicht Näheres zu erfahren gewesen, weil die Telephondrähte zerstört sind. Die erste Explosion soll in einer der Kammermühlen stattgefunden haben und durch die zweite soll der Lagerschuppen mit einer sehr großen Menge Dynamit — die Angaben schwanken zwischen 500 und 5000 Pfund — in die Luft geflogen sein. Beenhacht selbst und die Orte der hannoverschen Seite sollen ziemlich stark gelitten haben, dagegen sollen die Ortschaften in Lauenburg nicht stark beschädigt sein. In Bergedorf sind viele Scheiben zersprungen.

§ Ueber eine Eisenbahnbetriebsstörung infolge eines Wolkenbruchs wird amtlich aus Hoppensbrunn gemeldet: Sonntag nachmittag gingen im Kreise Br. Holland und Heiligenbeil gleichzeitig schwere Wolkenbrüche nieder. Infolgedessen wurde ein Hauptgleis der Linie Berlin — Königsberg zwischen Güttenboden — Schlobitten bis nach Rieternach unsicher, da die Wassermassen den Kies an mehreren Stellen unter dem Gleis fortgespült haben. Zwischen den Stationen Hoppensbrunn und Wolitz wurden ferner beide Gleise aus demselben Grunde unsicher.

§ Greiffenberg, 23. Mai. Ein furchtbarer Wolkenbruch mit Hagelschlag über Greiffenberg, Krummholz, Liebenthal niedergehend, brachte über die ganze Gegend bedeutende Wassermassen. Queis und Delsbach stiegen rapid. Viele Häuser sind unter Wasser gesetzt.

§ Industrie und Landwirtschaft auf ein freundschaftliches Verhältnis zu einander hinzuweisen sucht in der 33. Wander-Versammlung bayrischer Landwirte in Weiden der Minister des Innern, Freiherr v. Feilich, der zu längeren Ausführungen das Wort nahm. In den letzten Jahren sei eine Anzahl besonders scharfer Maßnahmen zur Verhütung der Witterungsverbreitung der Maul- und Klauenseuche getroffen. Redner betonte, jede derartige Maßnahme habe auch wieder ihre Rehrseite und deshalb sei Vorsicht geboten. Bayern dürfe wohl zeitweilig die Grenze sperren, müsse dieselbe aber nach Erlöschen der Seuche wieder aufwaschen. Der Minister schloß mit folgenden Worten: „Dem Abg. Beck gegenüber muß ich bemerken, daß man allerdings auf die Städte und die Konsumenten Rücksicht nehmen muß. Die Landwirte sind ja auch auf die Städte angewiesen. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß Stadt und Land sich mit einander betragen und von einander leben sollen. Für die Landwirte erachte ich es als das beste Mittel, Verkehrsmittel und Eisenbahnen zu schaffen und andererseits auch die Industrie zu berücksichtigen. Die Industrie ist nicht der Feind, sondern die Nährmutter der Landwirtschaft; wo Industrie besteht, geht es der Landwirtschaft auch gut. Beide leben von einander, ebenso wie Stadt und Land. Wir werden für die Landwirte thun, was in unseren Kräften steht, aber wir dürfen auch die übrige Bevölkerung nicht vernachlässigen und uns auf keinen einseitigen Standpunkt stellen.“

§ Wie die „Abg. Volksztg.“ meldet, hielt Prinz Ludwig von Bayern bei seiner Ankunft in Rosenbergr in der Oberpfalz an die Arbeiter der Maximiliansbütte folgende Ansprache: „Als ich die Reise in die Oberpfalz antrat, war ich besorgt, daß von allen Seiten Feiertlichkeiten für mich gehalten würden; denn ich weiß, daß alle Feiertlichkeiten Kosten für Groß und Klein verursachen und ich finde es nicht für notwendig, daß man die Anhänglichkeit an das Königtum, welche ja seit Jahrhunderten festgewurzelt ist, durch öffentliche Feiern bekundet. Wenn trotzdem mir zu Ehren Feste veranstaltet worden sind von allen Bevölkerungsklassen, so nehme

## Abwärts.

Roman von Marie Sibbern.

(14)

(Fortsetzung.)

Das Gesichtchen, welches Lieschen währenddem zog, erschien jedoch dazu von so wunderlichem Ernst beherrscht, daß Leonore ganz betroffen das Rinn der Kleinen sagte und leise fragte: „Was ist Dir, mein Liebling? So begrüßest Du mich doch sonst nie?“

„Ja, sonst“, erwiderte Lieschen und zog eine altkluge Miene. Dann senkte sich die reine Kinderstirn und die Kleine setzte leise hinzu: „Sonst war das auch was anders.“

„Was anders?“ fragte Leonore verwundert. „Ich verstehe Dich heute gar nicht, Herzblatt. Willst Du nicht wieder meine artige kleine Freundin sein und mir sagen, was Du mit diesen Worten meinst.“

Aber Lieschens blondes Köpfchen senkte sich nur noch tiefer. Bis Leonore das Kind in ihre Arme nahm und mit jählicher Rede in dasselbe drang, ihr doch zu erklären, was es eigentlich meine.

Nun erst verstand sich auch klein Lieschen dazu, Leonore zu willfahren. Die Arme um den Hals der jungen Dame gelegt, hauchte sie dann:

„Ich bin Dir nicht böse gewesen, Tante Vorchen. Warum kommst Du auch — seit der häßliche vornehme Herr Dein Bräutigam geworden, so selten zu uns herauf?“ — Und nun das Bluppermäulchen einmal im Gange war, setzte es hinzu: „Onkel Max sagt freilich: „Das sei das Beste so.“ Doch Großmama schilt ihn deshalb. Gestern aber meinte sie auch: „Es scheint doch, Du hast daran gedacht, das

reiche Mädchen könnte sich zu Dir herablassen“ . . .

Da — da —

„Da — da“, wiederholte Leonore, mit zitternden Händen den Wundtopf der Kleinen tätschelnd.

„Da lachte Onkel Max plötzlich laut auf. Aber er machte ein Gesicht dazu, daß ich mich vor ihm fürchtete.“

„Und gab er der Großmutter nicht auch mit Worten seine Erwidrerung?“ fragte Leonore, trotzdem sie sich schämte, auf diese Weise die Kleine auszuforschen.

„Ach ja, gesagt hat er schon was“, antwortete das Kind, aber ich verstand es nicht, weil er nur so vor sich hinbrumpte. Dann stampfte er mit dem Fuße und gleich darauf schrie er: „Wenn sie nie nach Berlin gekommen, mir würde jetzt wohlher sein.“

Leonore seufzte. Sie hatte genug gehört und drang nicht mehr in die Kleine, ihr noch mehr zu erzählen. Nach langem Schweigen hob dann ein tiefer Atemzug ihre Brust und sie fragte nach Frau Zimmermann. Noch aber hatte sie nicht das letzte Wort gesprochen, als sich die Matrone auch schon auf der Schwelle des Nebenraumes zeigte.

„Gnädiges Fräulein, Sie?“ rief die Eintretende in höchstem Erstaunen. Dann verneigte sie sich tief vor dem jungen Gast. Ohne demselben jedoch die Hand zum Willkommen entgegenzustrecken, nötigte sie Leonore darauf zum Niederlegen auf dem Sofa.

Aber ehe sich das junge Mädchen hierzu verstand, trat es rasch auf die Witwe zu. Mit jählichem Druck die Hand derselben ergreifend, sah Leonore liebevoll in das Antlitz Frau Zimmermanns und sagte bewegt: „Sie zürnen mir, ternerste Frau, ich fühle es, und — das thut mir so weh.“

„Aber, gnädiges Fräulein.“

„Sonst nannten Sie mich „Fräulein Vorchen,“

flüsterete Leonore.

„Ja! — Doch Sie stehen auf dem Punkte, Frau Baronin von Wertern zu werden,“ entgegnete die Witwe. „Der Braut des hochadeligen, vielbescheidenen Besitzers dreier umfangreicher Rittergüter aber gebührt nur eine Anrede, wie ich sie gebrauchte.“

„Doch wenn ich Sie nun bitte, meine liebe, gute Frau Zimmermann, gar nicht daran zu denken, mit wem ich mich vermählen werde? — Lassen Sie mich doch nach wie vor nur „Fräulein Vorchen“ für Sie sein — und wenn ich verheiratet bin: Frau Lore.“

„Rein, nein!“ wehrte die Witwe und setzte darn hinzu: „Was würde auch der Baron dazu sagen? Er soll ein so hochmütiger Herr sein!“

„Wertern hochmütig?“ rief Leonore. „D, da thun Sie meinem Verlobten doch Unrecht, beste Frau Sekretär!“ Und die Hand auf die Rechte der Matrone legend, fuhr das junge Mädchen gleich darauf fort: „Wer fällt übrigens über den Baron ein solches Urteil?“

Die alte Frau wurde verlegen, in einer Weise sogar, welche Leonore zu denken gab und die sie in hohem Grade befremdete.

„Nun, möchten Sie mir nicht sagen, wer Ihnen meinen Bräutigam als einen so hochmütigen Herrn geschildert hat?“ fragte sie darauf noch einmal.

„Wollte ich das, so müßte ich viele Namen nennen,“ entgegnete Frau Zimmermann nach einer kleinen Weile. Dann unterbrach sie sich hastig, legte den Arm Leonorens in den ihren und führte das junge Mädchen zum Sofa. Auf dem Tisch vor dem-

ich sie dank  
hah von se  
Arbeiter a  
worben ist  
wesen, nich  
sondern der  
Nur durch  
möglich, da  
jeder einzeln  
Sie wissen  
stehe und b  
mit jederge  
gedient hat  
en, daß die  
verantwortl  
wohlthätig  
seine Sorge  
er mag noch  
stehende, er  
unterstützt  
seiten des  
welche nich  
gelten, dem  
haben Jaß  
in gle  
hört. Ich  
Sie hierher  
Sie diesem  
dem Sie a  
denn auf d  
auf meinen  
Fohelt den

ein Unglück  
einmal bei  
Zagen ein  
verwaltung  
wieder zwei  
höfen vorge  
welcher im  
und eine G  
hatte aufge  
litt dabei  
längs der g  
in der ver  
infolge der  
Maschinen  
Maschine  
seitwärts n  
liche Berle  
Kopfunde  
aus Traz  
mauertem

Präsi  
gesuche w  
Laubgesuch  
verweigern  
Abg.  
nehmung  
schafferevis  
Derselbe  
Senioren  
Handwerke  
Abg.  
gesuch ab

selben pra  
sich ein R  
beim Anbl  
grünen Sch  
wieder dar  
sarge gefor  
um den S  
„D, t  
konnte,“ r  
burstag u  
liche Freun  
Ich bitte z  
nur Friede  
„Dan  
Zimmerma  
das Gepr  
Leonorens  
zeit zu spr  
unterbrach  
Zippen na  
aber war  
aber mit e  
Wein, Glä  
„Nicht  
essen dazu  
jeht. Ele  
sprechen, t  
sparsamen  
Als d  
Gläser gef  
dem Gebu  
„Auf  
dauere unfe